



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Diplomatische Aktenstücke zur Geschichte der Ententepolitik der Vorkriegsjahre

Siebert, Benno von

Berlin [u.a.], 1925

Desgleichen September 1910 bis Dezember 1911.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-73564](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-73564)

Schritt Rehrenthals im Hinblick auf die Zusammenkunft in Racconigi für kaum wahrscheinlich.

Telegramm des russischen Geschäftsträgers in Rom an den russischen Außenminister Iswolsky vom 2./15. November 1909.

Während einer Unterhaltung mit dem englischen Botschafter hat Tittoni der Meinung Ausdruck gegeben, daß, da in Racconigi zwischen Rußland und Italien ein Einvernehmen hinsichtlich der Erhaltung des status quo auf dem Balkan erzielt worden sei und auch Österreich sich zu diesem Standpunkt bekenne, es im Grunde genommen gelingen müsse, dieses Prinzip in der Praxis durchzuführen. Tittoni hat weder von einem Schritt bei den Großmächten noch von einer gegenseitigen schriftlichen Verpflichtung gesprochen. Da von derartigen Gerüchten auch im französischen Ministerium des Auswärtigen gesprochen worden ist, so soll diese Nachricht außer in London und Petersburg auch in Paris dementiert werden.

Telegramm des russischen Außenministers an den russischen Gesandten in Sofia vom 15./28. September 1910.

Sie haben recht getan, Malinow in Anbetracht der zwischen der Türkei und Rumänien abgeschlossenen Militärkonvention auf die Notwendigkeit einer Annäherung mit Serbien hinzuweisen. In demselben Sinne habe ich mit dem hiesigen bulgarischen Gesandten gesprochen und hinzugefügt, daß derartige Gerüchte beweisen, wie vorsichtig die bulgarische Politik in den jetzigen unruhigen Zeiten sein muß. Meinerseits muß ich hervorheben, daß man in Paris, trotz der Behauptung Paléologues, das Bestehen einer türkisch-rumänischen Militärkonvention nicht als erwiesen erachtet. Ich teile diese Ansicht der französischen Regierung, halte aber die Lage für Bulgarien trotzdem nicht für minder gefährlich. Die Haltung der rumänischen Regierung in Balkanfragen ist deutlich hervorgetreten und das schwache Dementi, das der Militärkonvention entgegengesetzt wird, bestärkt uns in unserer Ansicht über die Absichten Rumäniens im Falle eines bewaffneten Zusammenstoßes zwischen Bulgarien und der Türkei.

Geheimer Bericht des russischen Gesandten in Sofia an den russischen Außenminister vom 12./25. November 1910. — Nr. 52.

Der geheime Brief Curer Excellenz vom 4. Oktober d. J. — Nr. 848 —, der bestimmte Instruktionen enthält, den jetzigen Augenblick zu benutzen, um die bulgarische Regierung zu einer Annäherung an Serbien zu veranlassen, ist hier gleichzeitig mit meiner Rückkehr aus dem Urlaube erhalten worden. Deshalb hat unser Geschäftsträger diesen Brief nicht beantworten können und diese Aufgabe fällt naturgemäß mir zu. Nach genauer Prüfung der hiesigen Situation erlaube ich mir, Curer Excellenz die folgenden Erwägungen zu unterbreiten.

Aus der langen Reihe meiner Berichte weiß die Kaiserliche Regierung, daß ich während meiner dreijährigen Tätigkeit in Sofia nichts unterlassen habe, um aufrichtige und dauerhafte Beziehungen zwischen Bulgarien und Serbien herbeizuführen. Im Laufe der zahlreichen Unterredungen, die ich nicht nur mit Mitgliedern der Regierung, sondern auch mit dem König selbst und verschiedenen Parteiführern gehabt habe, habe ich alle diejenigen Beweisgründe vorgebracht, welche auf die Notwendigkeit einer Annäherung der beiden slawischen Staaten hinweisen. Abgesehen von dieser, von mir persönlich ausgehenden Einwirkung, hat auch der Ministerpräsident Malinow während seiner Anwesenheit in Petersburg vom Außenminister selbst eine deutliche und erschöpfende Darlegung unseres Standpunktes gehört. Alle diese Versuche haben jedoch bis jetzt zu keinem praktischen Ergebnis geführt und man kann mit Sicherheit sagen, daß wir unter den jetzigen Verhältnissen auch jetzt keinen Erfolg in dieser Hinsicht werden erzielen können.

Man muß nicht vergessen, daß die Bulgaren praktisch veranlagte Leute sind, und dem Ministerium wird es bekannt sein, daß der jetzige bulgarische Ministerpräsident sich in der Politik als einen Realisten bezeichnet hat. Wenn man sich auf diesen Standpunkt stellt, so muß ein Übereinkommen mit Serbien unnütz erscheinen: es kann Bulgarien nichts geben, denn an und für sich kann es nicht dazu beitragen, Bulgarien die Verwirklichung seiner nationalen Aspirationen zu erleichtern. Dann muß man im Auge behalten, daß der bestimmende Faktor der

bulgarischen auswärtigen Politik König Ferdinand ist, der sich vor allem von persönlichen Erwägungen leiten läßt. Dieser Umstand hat die beständigen Schwankungen hervorgerufen, die sich in letzter Zeit ganz besonders deutlich in den bulgarisch-serbischen Beziehungen gezeigt haben.

Unter solchen Umständen wird es nötig sein, die Politik Bulgariens sozusagen zu kanalisieren, wobei wir natürlich darauf Bedacht haben müssen, daß die Richtung, die wir der bulgarischen Politik zu geben suchen, im allgemeinen der serbischen entspricht. Soviel ich weiß, haben sich die serbischen politischen Führer endgültig auf Rußlands Seite gestellt und befinden sie sich folglich auch auf dem Wege einer Annäherung an Frankreich und England. Diese Formel müßte auch von Bulgarien angenommen werden. Zu diesem Zwecke wird es nötig sein, letzteres zu überzeugen, daß, indem es diese Formel annimmt, es sich damit auch die restlose Verwirklichung des nationalen Ideals zusichert. Unter solchen Umständen wird es auch König Ferdinand schwer werden, von diesem Wege abzuweichen, ohne befürchten zu müssen, daß ein solches Abweichen als Verrat ausgelegt werden wird, für den er sich persönlich wird verantworten müssen; und diese Furcht wird ihn zurückhalten. Sein ganzer früherer Standpunkt der mazedonischen Bewegung gegenüber ist der beste Beweis. Aber um der Entwicklung der Dinge diese Richtung zu geben, ist es notwendig, daß auch wir die von uns zu verfolgenden Ziele genau umschreiben und die Mittel hierzu vorbereiten, unter der Bedingung natürlich, daß unsere Politik, wie ich schon früher betont habe, einen „nationalen und slawischen“ Charakter trägt. Wenn wir auf die eine oder andere Weise hier bewiesen haben werden, daß Rußland sich endgültig auf diesen Standpunkt gestellt hat, dann wird es leicht sein, eine Vereinigung der slawischen Balkanstaaten herbeizuführen, denn dann werden sie alle ein allgemeines, grundsätzliches Interesse daran haben. Aus diesem Grunde habe ich öfters darauf hingewiesen, daß die Einigung der Balkanvölker nur möglich ist, wenn Rußland die ganze Angelegenheit in seine eigenen Hände nimmt; im andern Falle werden alle Bestrebungen zu keinem Ergebnis führen.

Dies ist meine prinzipielle Ansicht. Zu Einzelheiten übergehend muß ich offen sagen, daß ich, unter Berücksichtigung der

augenblicklichen Lage, die Reise des bulgarischen Ministerpräsidenten nach Belgrad nicht für wünschenswert halte. Es kann kein Zweifel bestehen, daß diese Reise als eine Antwort auf die türkisch-rumänische Verständigung ausgelegt und dazu benutzt werden wird, das Mißtrauen zu Bulgarien von seiten seiner nächsten Nachbarn, der Türkei und Rumänien, und dann auch das Mißtrauen zu Serbien von seiten Österreichs und der Türkei zu verschärfen. Öl ins Feuer zu gießen haben wir keinen Grund und entspricht nicht unsern Wünschen. In dieser Hinsicht wird schon genug gearbeitet. Die Frage der Annäherung zwischen Bulgarien und Serbien müssen wir vorsichtig anfassen, ohne Lärm und ohne Demonstrationen. Die Reise Malinows wäre gerade eine solche Demonstration und könnte nur Schaden anrichten. Natürlich äußere ich diese Ansicht nur als eine der augenblicklichen Lage angepasste Erwägung, prinzipiell habe ich nichts gegen sie, halte sie aber nur dann für möglich, wenn sie nichts anderes bedeutet, als einen einfachen Höflichkeitsakt. Ich kann außerdem nicht umhin zu bemerken, daß, abgesehen von allen seinen guten Eigenschaften, der jetzige bulgarische Ministerpräsident mir nicht als die geeignete Persönlichkeit erscheint, so heikle Verhandlungen zu führen.

Ich habe meine erste Unterredung mit dem Ministerpräsidenten dazu benutzt, die Frage der bulgarisch-serbischen Beziehungen zu berühren. Malinow versuchte mich zu überzeugen, daß diese Beziehungen „freundschaftliche“ seien; aber es wollte mir scheinen, daß er selbst dieses kaum glaubt. Außerdem habe ich in demselben Sinne mit dem Chef des Geheimkabinetts gesprochen, der den Inhalt unserer Unterredung dem König mitgeteilt hat. Auf diese Weise habe ich alles augenblicklich Notwendige getan; aber wie gesagt, man muß den Dingen auf den Grund gehen, und der Grund sind jene allgemein radikalen Erwägungen, welche ich ganz offen oben dargelegt habe und welche das Resultat meiner dreijährigen hiesigen Tätigkeit sind.

Geheimer Bericht des russischen Gesandten in Griechenland an den russischen Außenminister vom 2./15. Januar 1911. — Nr. 1.

Mein bulgarischer Kollege hat mir vertraulich folgendes mitgeteilt: Nach einer kurzen Unterredung, die sich auf eine der

schwebenden Fragen bezog, hat der griechische Außenminister ihm gesagt, er hoffe, daß er in nächster Zukunft mit Hadjimischew „ernstere Fragen“ besprechen wird, worauf letzterer geantwortet hat, er wäre vollkommen bereit, mit Griparis einen Meinungsaustausch zu beginnen. Es handelt sich augenscheinlich um Verhandlungen, die eine Annäherung zwischen Griechenland und Bulgarien herbeiführen sollen. Da aber der bulgarische Gesandte bisher keine diesbezüglichen Instruktionen erhalten hat, so hat er die Erklärungen von Griparis sofort zur Kenntnis seiner Regierung gebracht. Hadjimischew beteuert, man wolle in Sofia freundschaftliche Beziehungen zu Griechenland herstellen. Ein Beweis ist seine Ernennung nach Athen, wo Bulgarien bis jetzt nur einen Geschäftsträger hatte. Aber „ein Übereinkommen mit dem Athener Kabinett (er benutzte sogar den Ausdruck Allianz) entspricht durchaus nicht den Interessen Bulgariens. Einerseits,“ sagte er, „weil schriftliche Abmachungen oft zum entgegengesetzten Resultat führen, und andererseits, weil Bulgarien mit allen Balkanstaaten in Frieden zu leben wünscht und hauptsächlich danach trachtet, seine Beziehungen zur Türkei zu verbessern. Obwohl die letzteren durchaus normal, so sind sie doch nicht derartig, wie die bulgarische Regierung sie zu sehen wünscht.“ Zur Frage der griechisch-bulgarischen Beziehungen übergehend sagte mir Hadjimischew, er sehe nicht ein, auf welcher Grundlage ein solches Übereinkommen abgeschlossen werden könne, um so mehr als Bulgarien erst dann ein Handelsabkommen mit Griechenland abschließen wolle, nachdem es seine Handelsbeziehungen zu den Großmächten geordnet haben werde. Was die jahrhundertelangen Kämpfe zwischen griechischen und bulgarischen Elementen in Mazedonien anbelangt, so erscheint die Beendigung derselben seiner Ansicht nach die Folge der gleichen Bedrückungen zu sein, denen die Griechen und Bulgaren von seiten der Türken ausgesetzt sind.

Telegramm des russischen Gesandten in Belgrad an den russischen Außenminister vom 26. Februar / 11. März 1911.

Der hiesige bulgarische Gesandte hat seinen Monarchen auf dessen Rückreise aus Wien begrüßt und hat mir vertraulich mit-

geteilt, er habe aus seiner Unterredung mit König Ferdinand die feste Überzeugung gewonnen, daß Seine Majestät von seiner Zusammenkunft mit dem österreichischen Kaiser sehr wenig befriedigt sei, da dieselbe zu keinem Resultate geführt habe. Der Ansicht des bulgarischen Gesandten nach wird dieses dazu beitragen, die Beziehungen zwischen beiden Staaten erkalten zu lassen und eine russophile Strömung zu erleichtern. Die Richtigkeit meiner Folgerungen, sagte Tochow, wird sich vielleicht schon in nächster Zeit erweisen.

Telegramm des russischen Botschafters in Konstantinopel an den russischen Außenminister vom 19. März / 1. April 1911. — Nr. 110.

Der bulgarische Gesandte hat mir mitgeteilt, daß die Bildung eines Ministeriums Tochow unter Teilnahme von Parteigängern Danew's in türkischen Kreisen einen ausgezeichneten Eindruck hervorgerufen hat. Der türkische Außenminister hat vertraulich mitgeteilt, türkischerseits würden alle Maßregeln getroffen werden, um die guten Beziehungen zu Bulgarien zu kräftigen, indem der bulgarischen Bevölkerung Mazedoniens Ruhe, persönliche Sicherung und Gleichberechtigung zugestanden werden sollen, was, wie wir glauben, die bulgarische Regierung interessieren dürfte.

Telegramm des russischen Gesandten in Belgrad an den russischen Außenminister vom 20. März / 2. April 1911.

Der König von Montenegro hat hierher mitteilen lassen, daß er den Standpunkt der serbischen Regierung teile — sowohl was die allgemeine politische Lage anbelange, als auch was die Ziele der gemeinsamen serbischen und montenegrinischen Politik betreffe. Der König zieht die serbische Antwort in Betracht; diese Antwort soll zur Grundlage eines Abkommens zwischen beiden Staaten dienen.

Telegramm des russischen Geschäftsträgers in Sofia an den russischen Außenminister vom 26. März / 8. April 1911.

In einer langen und aufrichtigen Unterredung sagte mir Danew, daß er die Meinung Geschow's über die bulgarisch-serbi-

ichen Beziehungen nicht ganz teilen könne. Seiner festen Überzeugung nach muß Bulgarien mit Serbien mit unlöslichen Banden verknüpft sein — es ist für Bulgarien im eignen Interesse außerordentlich wichtig, Serbien von einem möglichen Hinneigen zu Österreich abzuführen und auf diese Weise einen Damm gegen österreichische Aspirationen auf dem Balkan zu ziehen, hauptsächlich in der Richtung Salonikis, welches auch für Bulgarien ein langersehntes Ziel ist. Der Abschluß eines Zollbundes soll der erste Schritt in dieser Richtung sein. Der kategorische Ton dieser Erklärungen und die Stellung, die Danew in der von ihm ins Leben gerufenen Koalition einnimmt, lassen mich glauben, daß die bulgarische Politik jetzt diese Richtung endgültig einschlagen wird.

Telegramm des russischen Gesandten in Belgrad an den russischen Außenminister vom 14./27. Mai 1911. — Nr. 80.

Wenn Sie nichts dagegen haben, beabsichtige ich nach Sofia zu fahren, um daselbst zusammen mit unserm Gesandten in einen Meinungsaustausch mit den bulgarischen Ministern und Danew zu treten, die ich schon seit langem kenne. Dies würde hier einen guten Eindruck hervorrufen und würde vielleicht die Verhandlungen zwischen Bulgarien und Serbien weiter fördern.

Telegramm des stellvertretenden russischen Außenministers Neratow an den russischen Gesandten in Sofia vom 25. Juni / 8. Juli 1911.

Wenn Sie es aus örtlichen Erwägungen für nötig halten, so haben wir keine Einwendungen, daß Sie im Einvernehmen mit der bulgarischen Regierung durch die Presse die Gerüchte von einer Militärkonvention des Jahres 1902 als apokryph bezeichnen¹⁾.

¹⁾ Daß die Militärkonvention tatsächlich bestanden hat, geht aus folgendem Telegramm hervor: Telegramm Sazonows an den russischen Botschafter in London. Petersburg, den 16./29. Januar 1913 Nr. 136. Identisches Telegramm nach Paris. Sehr geheim und ganz vertraulich. Ich bitte Sie, in vertraulicher Weise den Außenminister von Folgendem zu verständigen: Da seinerzeit das Bestehen einer Militärkonvention zwischen Österreich und Rumänien festgestellt wurde, haben Rußland und Bulgarien im Jahre 1902 einen Ver-

Telegramm des russischen Botschafters in Wien an den russischen Außenminister vom 25. September / 8. Oktober 1911. — Nr. 42.

Sehr vertraulich. Der bulgarische Ministerpräsident Geschow war heute bei mir und teilte mir die Unterredung mit, die er mit den Außenministern Frankreichs und Österreichs gehabt hat. Beide schienen ihm optimistisch und haben ihm angeblich gesagt, daß Italien, um die tripolitaniſche Frage schnell zu liquidieren, darauf eingehen wird, die nominelle Souveränität der Türkei in Tripolis anzuerkennen und ihr eine Entschädigung zu zahlen. Sodann sagte mir Geschow, daß unsere Gesandten in Sofia und Belgrad energisch auf dem Abschluß eines Bündnisses zwischen Bulgarien und Serbien unter dem Protektorate Rußlands bestehen. Geschow gibt sich vollkommen Rechenschaft, daß ein derartiger Balkanblock, in diesen unruhigen Zeiten gebildet, Österreich gegen Bulgarien und Serbien aufbringen muß, und hinter Österreich würden in diesem Falle Rumänien und die Türkei stehen. Ehe er sich zu einem solchen Schritt entschließt, möchte Geschow wissen, auf welche Garantie von seiten Rußlands Bulgarien rechnen könne. Geschow fügte hinzu, es sei ihm bekannt, unser Gesandter in Sofia sei nach Davos zu Sasonow gefahren, um ihm die Lage darzulegen. Ich habe Geschow geantwortet, daß eine Annäherung zwischen Bulgarien und Serbien von uns nur begrüßt werden kann. Die Vereinigung des griechisch-orthodoxen-slawischen Elementes stelle eine große Kraft dar, aber ich könne ihm nichts über die Garantien eines solchen Bundes sagen, da die unsern Gesandten in Sofia und Belgrad zu diesem Zwecke gegebenen Instruktionen mir

trag geschlossen, auf Grund dessen Bulgarien sich verpflichtet, uns im Falle eines Krieges mit einer der Dreibundmächte zu Hilfe zu kommen, während wir uns unsererseits verpflichteten, Bulgarien die territoriale Integrität zu garantieren. Dieser Vertrag nützte bis jetzt ausschließlich uns, da Bulgarien durch ihn gebunden war. Von uns wurde weiter nichts verlangt, als das was wir Bulgarien aus politischen und ökonomischen Gründen nicht hätten verweigern können, selbst wenn kein Vertrag bestanden hätte. Heute jedoch, in Anbetracht der drohenden Haltung Rumäniens, haben wir es für nötig erachtet, in Bukarest durch unsern dortigen Gesandten eine freundschaftliche Warnung zu erteilen, über die Sie ebenfalls dem Minister in vertraulicher Weise errichten können. Wir halten es unsererseits für sehr wünschenswert, daß die Kabinette von Paris und London ihrerseits auf Bukarest einwirken.

unbekannt seien. Unsere Vertreter auf dem Balkan seien die einzigen kompetenten Organe für solche Verhandlungen. Ich könne ihm nur raten, die Rückkehr unseres Gesandten nach Sofia abzuwarten. Außerdem sei heutzutage unser allgemeines Interesse — die Beobachtung der strengsten Neutralität. „Dies ist möglich,“ erwiderte mir Geschow, „auf der Balkan-Halbinsel werden wir jedenfalls nichts tun, ohne Rußland vorher in Kenntnis zu setzen.“

Telegramm des russischen Gesandten in Sofia an den russischen Außenminister vom 29. November / 12. Dezember 1911. — Nr. 98.

König Ferdinand hat bis gestern Geschow nichts über seine Unterredungen in Wien gesagt. Danew dagegen hat er gesagt, daß er mit dem „alten und kranken“ Kaiser über Politik nicht gesprochen hat. Mit Lehrenthal hat er lange gesprochen, wobei Lehrenthal die Absichten Bulgariens zu erkennen suchte und dem König angeblich erklärt hat, im Prinzip und unter gewissen Bedingungen wäre Osterreich nicht abgeneigt, wenn Bulgarien seine Grenzen in der Richtung Mazedoniens erweitern würde. Der König hat hierauf ausweichend geantwortet. Er hat bemerkt, daß Lehrenthal und die Wiener politischen Kreise beunruhigt und unsicher sind. König Ferdinand hat in den letzten Monaten beständige und aufrichtige Beziehungen zu Danew unterhalten und hat damit seine Zurückhaltung Geschow gegenüber sozusagen unterstreichen wollen. Danew teilte mir mit, daß, soviel er hat beobachten können, König Ferdinand sich in den letzten Wochen immer mehr davon überzeugt hat, daß zwischen Rußland, Frankreich und England dauernde, enge und sich gegenseitig stützende Beziehungen unterhalten werden, und er ist überzeugt, daß die Kräfte dieser drei Mächte denen Deutschlands und Osterreichs überlegen sind. Diese Erkenntnis, wie Danew und Geschow hoffen, können den König veranlassen, sich endgültig einem Abkommen mit Serbien und Rußland zuzuwenden; und dann wird es für ihn und Bulgarien kein Zurück mehr geben. Ich hege dieselbe Hoffnung, fürchte aber immer noch, daß die sozusagen organische Unentschiedenheit des unbedingt neurasthenischen Monarchen schließlich doch die Ober-